**PREDIGT ZUM 17. SONNTAG IM KIRCHENJAHR, GEHALTEN AM 28. JULI 2013**

**IN FREIBURG, ST. MARTIN**

**„HERR, LEHRE UNS BETEN“**

**Im Evangelium des heutigen Sonntags gibt der Herr seinen Jüngern eine Lektion über das Beten. Er lehrt sie das Vaterunser und macht einige Ausführungen darüber, in wel-cher Haltung und mit welcher Erwartung sie beten sollen. Er erklärt ihnen, seinen Jün- gern, um was sie beten sollen und mit welcher Einstellung sie es tun sollen. - Seine Jün- ger, das sind alle, die seinen Worten Glauben schenken. Sofern wir das tun, gehören auch wir zu ihnen.**

**\***

**Um was wir beten sollen, was der Inhalt unseres Betens sein soll, das lehrt uns - gemäß den Worten Jesu - in idealer Weise das Vaterunser. Der Wortlaut des Vaterunsers ist hier, dem Lukas-Evangelium entnommen, anders, als wir es gewohnt sind. Wir haben das Va-terunser hier gleichsam in einer Kurzfassung. Heute beten wir es in jener längeren Fa-ssung, wie sie uns der Evangelist Matthäus überliefert hat. Bei Lukas hat es fünf Bitten, bei Matthäus sieben.**

**Das Vaterunser ist nicht nur ein Gebet, es ist auch eine Schule des Gebetes. Es vermit-telt uns die Grundinhalte unseres Betens, und zugleich zeigt es uns die rechte Ordnung des Gebetes. Unsere Bitten, so lehrt uns das Vaterunser, müssen einerseits Gottes Ehre und andererseits unser Heil zum Inhalt haben. An erster Stelle muss es uns immer um die Ehre Gottes gehen, und um unser Heil an zweiter Stelle. Dabei ist im Grunde Gottes Ehre zugleich auch unser Heil, und wenn wir wirklich Gott die Ehre geben, haben wir eigentlich schon das Heil gefunden. Immerhin: Das Gebet um die Ehre Gottes muss dem Gebet um unser Heil vorausgehen.**

**Zunächst sollen wir Gott die auf ihn bezogenen Anliegen vortragen, so lehrt es uns das Vaterunser, wir sollen beten, dass der Name Gottes durch die Menschen geheiligt werde und dass sein Reich komme. Das heißt: Gott möge bewirken, dass alle Menschen ihm gehorchen und dass alle ihn anbeten und im Leben und Sterben ihre Hoffnung auf ihn setzen. Wenn wir so beten, dann können wir nicht unseren eigenen Willen suchen, unse-ren vordergründigen Vorteil, unser oberflächliches Wohlergehen, Erfolg im Geschäft und Ansehen bei den Menschen, jedenfalls nicht zunächst.**

**Der Wille Gottes, die Heiligung seines Namens und das Kommen seines Reiches, das ist das Entscheidende im Christentum. Um Gott geht es in ihm zunächst, nicht um den Men-schen. Der Mensch im Mittelpunkt - das ist ein folgenschwerer Irrtum. Aber heute beina-he schon die Regel. Da wird der überlieferte Glaube gleichsam auf den Kopf gestellt.**

**Nur wenn Gott im Mittelpunkt steht und nicht der Mensch, nur dann wird die Welt wirk-lich menschlicher.**

**Die Lehre der ersten Hälfte des Vaterunsers ist die, dass Gott immer im Zentrum unse-res Betens und unseres Strebens und all unserer Bemühungen stehen muss, nicht wir selber oder sonst irgendetwas. In der zweiten Hälfte des Vaterunsers geht es um unsere persönlichen Anliegen. In der Bitte um das tägliche Brot ist unsere leibliche Not ange-sprochen. Da beten wir um die natürlichen Gaben. Und in der Bitte um die Vergebung der Sünden und um die Bewahrung vor der Versuchung ist die Not unserer Seele angespro-chen. Im einen Fall geht es um das irdische Wohl, im anderen um das ewige Heil.**

**Die Nöte des Leibes empfinden wir sehr oft drückender als die Nöte der Seele. Aber wenn wir den Frieden der Seele gefunden haben, dann können uns die irdischen Sor- gen nicht mehr viel anhaben, dann erscheinen sie uns in einem ganz anderen Licht. Dass uns die Sünden vergeben werden und dass wir vor der Versuchung bewahrt werden, das ist wichtiger für unser Leben als das tägliche Brot, wichtiger als die Linderung der leibli-chen Nöte.**

**Nicht nur Gott hat den Vorrang vor dem Menschen in der Perspektive Jesu, auch die übernatürlichen Gaben, die Gott uns schenkt, haben den Vorrang vor den irdischen. Für sie, für die übernatürlichen Gaben, reserviert der Herr zwei Bitten im Vaterunser, in der Matthäus-Fassung des Vaterunsers sind es gar drei. Wir werden hier an das Jesus-Wort erinnert: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles Übrige wird euch hinzugegeben werden“ (Mt 6, 33).**

**Dennoch darf auch unser natürliches Wohlergehen, ja, muss es auch Gegenstand unse-res Betens sein, aber das Heil der Seele, das ewige Heil, ist wichtiger als das natürliche Wohlergehen. Das größte Übel ist die Sünde. Alle Reichtümer dieser Welt verblassen, sie sind wertlos im Vergleich mit der Gemeinschaft mit Gott. Finden wir sie in diesem Leben, wird sie uns auch in der Ewigkeit geschenkt.**

**Dennoch dürfen, ja, sollen wir auch um die irdischen Gaben beten, um Gesundheit, um Schutz auf der Reise, um Erfolg im Geschäft, um gutes Wetter, um das Wachstum der Früchte und um Anerkennung unserer Arbeit: All unsere irdischen Sorgen und Ängste und Nöte gehören in unser Gebet hinein. Auch wenn sie nicht ausdrücklich im Vaterun-ser vorkommen, sie gehören in unser Gebet hinein, denn alle Bereiche der Wirklichkeit gehören Gott. Und das Vatersein Gottes bliebe reine Theorie, wenn wir diese unsere irdi-schen Sorgen und Ängste und Nöte aus unseren Gebeten ausklammern müssten. Aber - ihnen gebührt der zweite Platz, nicht der erste.**

**Und - auch das müssen wir bedenken: Gott wird uns unsere Bitten nur erfüllen, wenn wir alles tun, um die Sünde zu meiden und immer wieder die Vergebung unserer Sünden zu finden, und wenn wir uns nicht leichtfertig in die Versuchung hineinbegeben oder gar an-dere verantwortungslos in sie hineinführen. Solche Zusammenhänge sind uns oft nicht be-wusst, und sie prägen in der Gegenwart nicht gerade das Klima in der Kirche.**

**\***

**Im zweiten Teil des heutigen Evangeliums spricht der Herr über die Haltung, in der wir beten sollen und über das, was wir erwarten können in unserem Beten. Ungestüm soll unser Beten sein, hartnäckig und zudringlich. Wir dürfen uns an Gott wenden wie an einen Menschen, mit dem wir vertraut sind, wie an einen Freund, wie an einen guten Be-kannten. Vater dürfen wir Gott nennen. Das ist eine zentrale Aussage der Christusof-fenbarung. Das bedeutet, dass wir mit kindlichem Vertrauen vor Gott hintreten dürfen und - müssen, dass Gott uns nahe ist, dass er da ist für uns, dass er uns vertraut sein will, dass er für uns sorgt, wie nur ein guter Vater für seine Familie sorgen kann. Wie Kin-der vor einen guten Vater hintreten, so sollen wir vor Gott hintreten, in kindlichem Ver-trauen, aber auch in kindlicher Hochschätzung. Die kindliche Hochschätzung muss hin-zukommen. Kommt sie nicht hinzu, so wird aus dem kindlichen Vertrauen plumpe Ver-traulichkeit. Die aber verfälscht das Vatersein Gotte an der Wurzel.**

**Und - wir dürfen nicht den Mut sinken lassen, wenn wir die Antwort Gottes nicht verneh-men, wenn Gott stumm erscheint. Viele hören auf, Gott zu bitten, wenn sie keinen Erfolg haben, wenn sie meinen, sie hätten keinen Erfolg oder wenn sie keinen Erfolg sehen.**

**Wir dürfen nicht vergessen, dass wir uns im Gebet in eine andere Welt begeben, in eine Welt, in der andere Gesetze gelten. Wer sich mit Gott einlässt, muss dessen Maßstäbe übernehmen. Gott überhört kein Gebet, das weiß der Gläubige im Glauben, aber er hört und erhört unsere Gebete in dem Umfang und in der Weise, wie es für uns am besten ist, im Hinblick auf unser zeitliches und ewiges Heil. Und darauf sollte es uns ankommen. Gott ist nicht ein Automat, und er ist nicht ein Sklave des Menschen. Er hört und er erhört unsere Bitten aus seiner tieferen Einsicht heraus, von seiner höheren Warte her.**

**Das Bittgebet gehört zum Glauben. Wenn wir es nicht pflegen, dann ist unser Glaube schwach und unlebendig, oder er wird es. Gerade durch das Bittgebet erhält unser Got-tesverhältnis Farbe und Profil. Dabei gilt es, dass wir mit der Gnade Gottes mitwirken. Was wir selber im Hinblick auf die Erfüllung unserer Bitten tun können, das müssen wir auch wirklich tun. Gott erhört uns nicht, wenn wir passiv bleiben.**

**\***

**Der Hochmütige bittet nicht. Er kann nicht bitten. Weder die Menschen noch Gott kann er um etwas bitten. Der Hochmütige kommt aber auch nicht zum Glauben. Denn glauben kann nur der, der demütig ist. Immer ist es so, dass sich der Glaubende Gott im Gehor-sam unterwirft, freiiich in vernünftigem Gehorsam. Wenn wir im rechten Geist Gott bitten, so ist das immer auch ein Ausdruck des Lobens und des Dankens. Recht verstanden ist das Bittgebet eine besondere Gestalt des Lobgebetes und des Dankgebetes. An der Be-deutung des Bittgebetes in unserem religiösen Leben können wir es ablesen, wie leben-dig unser Glaube ist. Die Ehre Gottes, darum geht es in erster Linie in Christentum. Aber die Ehre Gottes, sie ist das Heil des Menschen. Und das ewige Leben hat den Vorrang vor dem zeitlichen. Amen.**